

BEILAGE
EMPA ST. GALLEN

Werdenberger & Obertoggenburger

Amtliches Publikationsorgan – www.wundo.ch

WERDENBERG
SARGANSERLAND
BÜNDNER HERRSCHAFT

gwerb

Qualität und Effizienz
Die Fachleute des regionalen Gewerbes
www.gwerb.info

Castro, der Revolutionär

Fidel Castro zieht in Kuba immer noch die Fäden. Heute wird er 90 Jahre alt. ▶ **THEMA 21**

Japan geht in die Ferien

Japaner haben nur wenige Tage im Jahr Ferien. 80 Millionen Japaner verreisen Mitte August. ▶ **SCHAUPLATZ 36**

Natürlich aus dem Eichenfass.



MÖHL
Apfelsäfte

REGION

TOGGENBURG

Das Volumen der Exporte steigt weiter an ▶ **7**

WILDHAUS

Nahrungsmittel wie zu Zwinglis Zeiten ▶ **7**

GAMS

Sportschütze Christoph Dürr holt Titel ▶ **35**

LOKAL



Die Wasserfledermaus braucht Gewässer, um zu jagen. ▶ **5**

Extrarunde beim Finanzausgleich

BERN. Der Finanzausgleich zwischen den Kantonen soll reformiert, die Geberkantone sollen entlastet werden. Die Vorschläge, die eine Arbeitsgruppe vorstellte, überzeugen aber noch nicht. Einer will, dass nicht mehr das Parlament festlegt, wie viel Geld in den Ressourcenausgleich fließt. Stattdessen soll dies mit Hilfe einer Formel geschehen. (red.) ▶ **SCHWEIZ 19**

Bombenserie in Ferienorten

BANGKOK. Bei einer Serie von Bombenanschlägen in Touristenorten sind am Donnerstag und gestern in Thailand mindestens vier Menschen getötet worden. Sprengsätze detonierten unter anderem auf der Insel Phuket und in Hua Hin, wo ein Königspalast steht. Bei den Toten handelt es sich um Thailänder. Dutzende Menschen wurden zudem verletzt, auch Ausländer. Unter ihnen sind drei Deutsche, drei Niederländer, drei Italiener und eine Österreicherin. Laut dem Departement für auswärtige Angelegenheiten in Bern sind keine Schweizer unter den Verletzten. Zu den Anschlägen hat sich bisher noch niemand bekannt. (dpa) ▶ **AUSLAND 23**

INHALT

Ausland	23+25
Börse	13
Fernsehen & Radio	15+17
Focus	9+11
Lokal	3-7
Lokalsport	35
Schauplatz	36
Schweiz	19
Sport	30-34
Sudoku & Rätsel	18
Thema	21
Wetter	18
Wirtschaft	27+29

Das Überleben der Nasen hängt am seidenen Faden

REGION. Früher schwammen ganze Schwärme von Nasen in vielen Gewässern der Region. Doch er ist selten geworden, der Fisch, der seinen Namen dem ungewöhnlich stumpf geformten Maul verdankt, mit dem er Algen von Steinen abweidet. Die Verbauung der Fließgewässer und

die in den 80iger-Jahren oft verschmutzten Gewässer setzten den Beständen so arg zu, dass sich die Art in der Schweiz nicht mehr erholen konnte und deshalb seit Jahren vom Aussterben bedroht ist.

Dagegen unternimmt das Amt für Natur, Jagd und Fischerei

des Kantons St.Gallen etwas. Zum wiederholten Mal wurden Tausende von Jungfischen im Schluch bei Lienz sowie in den Rheintaler Binnenkanal bei Rüthi eingesetzt.

Dank Renaturierungen bieten sich dort gute Lebensräume für die Nase. Das Ziel: Die Art soll

erhalten bleiben und möglichst wieder eine eigenständige Population bilden, die ohne Unterstützung durch den Menschen weiterbestehen kann. Doch das Projekt benötigt Zeit und Geduld. Der ausgeprägte Wanderfisch laicht erst im Alter von fünf bis sieben Jahren. (ch) ▶ **DIE DRITTE**



Bild: Rainer Kühnis/Markus Risch

Die Nasen, die rund 40 bis 50 Zentimeter lang werden, sind vom Aussterben bedroht. Der Kanton St.Gallen bemüht sich um den Erhalt dieser Art.

Avana läuft neuen Rekord

RIO. Die olympischen Leichtathletik-Wettbewerbe im Olympiastadion von Rio de Janeiro begannen mit einem Paukenschlag. Almaz Ayana stellte über 10000 m in 29:17,45 Minuten einen Fabel-Weltrekord auf. Die 24jährige Äthiopierin verbesserte die am 8. September 1993 in Peking gelaufene Bestmarke der Chinesin Wang Junxia, die als unantastbar gegolten hatte, um unglaubliche 14 Sekunden. Gleich von Beginn an hatten die afrikanischen Läuferinnen ein horrendes Tempo angeschlagen. Angeführt von der Kenianerin Alice Nawowuna entwickelte sich von Beginn ein Ausscheidungsrennen. (sda) ▶ **SPORT 30**

EM-Teilnahme für Duke Kreutzmann

BUCHS. Nächste Woche finden die Europameisterschaften im Schach statt. In den Startlöchern ist auch der Werdenberger Duke Kreutzmann. Der 14jährige Buchser nimmt in der Altersklasse U14 teil und freut sich auf die Herausforderung. Auch der Wettkampfort – die tschechische Hauptstadt Prag – behage ihm. Doch er glaubt, dass sein Augenpaar wohl ausschliesslich auf das Geschehen auf dem Schachbrett gerichtet sein wird. Kreutzmann hat sich vorgenommen, 50 Prozent der möglichen Punkte, also 4,5 aus neun Partien zu erreichen. (kuc) ▶ **LOKALSPORT 35**

Zürich Ost ist anderswo

Seit dem Expo-Nein hadert die Ostschweiz wieder einmal mit sich selbst. Um die Stimmung zu verbessern, braucht es neue Ideen - und vor allem: Politiker, die in Bern geeint auftreten und rechtzeitig für unsere Region kämpfen. Von **Stefan Schmid**

Es ist immer wieder ein faszinierendes Schauspiel: Sobald im Bundeshaus ein welscher Kanton ein Anliegen hat, schliessen sich hinter ihm wie von alleine die Reihen der welschen Compatriotes. Selbstverständlich hilft der mondäne Genfer dem bäuerlichen Jurassier und der knorrige Walliser dem weltmännischen Neuenburger aus der Patsche. Parteien und regionale Animositäten spielen keine Rolle mehr. Gewieft sind auch die Tessiner. Dank ihres Exotenbonus realisieren sie immer wieder Mehrheiten. Es war rührend, wie die halbe Deutschschweiz mit dem Argument, man dürfe das Tessin ja nicht vernachlässigen, für einen neuen Gotthardstrassentunnel eingestanden ist. Da hat der ausgefuchste Strippenzieher Filippo Lombardi ganze Arbeit geleistet.

Heerbrugg statt Wladiwostok

Stark im Lobbying sind auch die Alpenkantone, die sich in der «Arbeitsgemeinschaft für die Bergegebiete» zu einer schlagkräftigen

Organisation zusammengeschlossen haben, die im richtigen Moment auch einmal auf die Tränendüse zu drücken weiss. Bern, Basel und Zürich, die Städte im goldenen Deutschschweizer Dreieck schliesslich, sind stark genug, ihre Interessen ohne weitere Verbündete durchzusetzen. Und die Ostschweiz? Tja, die Ostschweiz. In Bern sprechen

Als eigenständige Grossregion spielt die Ostschweiz keine Rolle mehr.

viele nur vom fernen Osten und meinen damit nicht Wladiwostok, sondern Romanshorn oder Heerbrugg, die sie meist nur vom Hörensagen kennen.

Etwa so wird unsere Region von den Bundesberner Schreibtischträgern auch behandelt. Als eigenständige Grossregion spielt sie in den Strategien des Bundes derzeit keine Rolle mehr. Zürich Ost soll Euch genügen, lautet die

Botschaft. Und wie reagieren wir? Gleichgültig bis trotzig – und schicken die Expo bachab. Nicht mit uns, Kameraden.

Demokratische Entscheide sind selbstverständlich zu akzeptieren. Und lamentieren sollten wir erst recht nicht. Handeln müssen wir. Nach vorne schauen. Neue Ideen entwerfen, die den Kitt unserer Region stärken. Wirtschaftsverbände, die über Kantonsgrenzen hinweg stärker kooperieren, Künstler, die neue Projekte stemmen und zumindest im Kopf eine neue Expo entwerfen.

Natürlich sind wir zuerst und in erster Linie Werdenberger oder Rheintaler, Toggenburger oder Innerrhoder. Arboner oder Frauenfelder. Die Ostschweiz gibt es eigentlich gar nicht. Und der Ostschweizer Musiker Manuel Stahlberger würde sich freuen, wenn das Rheintal dank des Klimawandels endlich verschwinden würde. Ist ja gut, Folklore und Hänseleien haben ihren Platz. Dennoch sollten wir in einer nüchternen Phase erkennen, dass wir uns diese Koko-

phonie nicht leisten können. Im Kampf um private Investitionen oder willkommene Bundesmillionen sind die Kleinkarierten, die verzettelt agieren, strategisch auf verlorenem Posten. Auch wenn in der Ostschweiz weder marodierende Banden herumziehen, noch Zerfallserscheinungen wie in der ehemaligen DDR zu konstatieren sind, wie der

Matchentscheidend wäre, dass unsere Politiker in Bern geeint auftreten.

Schaffhauser Satiriker Gabriel Vetter jüngst im «Tages-Anzeiger» polemisierte: Wir müssen tatsächlich aufpassen, nicht abgehängt zu werden.

Die Ostschweiz gibt es nicht

«St.Gallen ist auf dramatische Weise stehengeblieben», sagte neulich der St.Galler Fernsehjournalist Hanspeter Trütsch an einer Veranstaltung in der Ost-

schweiz. Das mag übertrieben sein. Seine Forderung aber, die Ostschweiz brauche rasch wieder einen eigenen Bundesrat, ist richtig. Matchentscheidend aber wäre, dass unsere Politiker in Bern in zentralen Fragen, die die Ostschweiz betreffen, geeint auftreten und rechtzeitig für die Region kämpfen. Die Ostschweizer Regierungskonferenz (ORK), welche die Interessen der Region bündeln sollte, ist leider ein zahnloses Gremium. Wichtige Geschäfte sind im Bundeshaus längst aufgegleist, wenn die ORK auf den Plan tritt. Das darf nicht sein.

Jammern wir nicht. Handeln wir. Und schauen wir unseren Politikern auf die Finger, dass sie in Bern nicht nur an ihre Partei, sondern auch an unsere Region denken. Die Ostschweiz gibt es nicht? Das muss ein Irrtum sein. Zürich Ost ist anderswo. Vielleicht in Schwamendingen. Aber sicher nicht in Rorschach. In diesem Sinne: Schöne Sommergrüsse vom Bodensee.

stefan.schmid@tagblatt.ch



Frau von Suchtrupp tot aufgefunden

ALTSTÄTTEN. Am Donnerstagabend kurz vor 19.30 Uhr hat ein Mann seine Partnerin bei der Kantonspolizei Appenzell Innerrhoden als vermisst gemeldet. In der Nacht wurde eine Frau anlässlich eines Suchfluges tot auf dem Gebiet der Gemeinde Altstätten aufgefunden.

Die ganze Nacht gesucht

Die in der Region wohnhafte 42-jährige Schweizerin hatte sich um die Mittagszeit auf eine Wanderung im Bereich «Hoher Kasten» begeben. Zum vereinbarten Zeitpunkt kehrte sie aber nicht zurück, weshalb ihr Partner sie als vermisst meldete. Die Kantonspolizei Appenzell Innerrhoden leitete umgehend Such- und Rettungsmassnahmen ein. Nebst der Polizei standen auch Hundeführer, Suchmannschaften der Alpinen Rettung und die Rega im Einsatz. Ebenfalls wurde ein Polizeihelikopter der Kantonspolizei Zürich aufgeboden, der mit einem Notsender-Suchsystem ausgerüstet ist. Die Sucharbeiten dauerten die ganze Nacht, wie die Kantonspolizei mitteilte. Aufgrund der Nähe zur Kantonsgrenze des Kantons St. Gallen war auch die Kantonspolizei in die Suche involviert.

Identität ist noch offen

Gegen 4 Uhr morgens wurde am Fusse einer Felswand östlich des Kamors auf Gemeindegebiet von Altstätten eine tote Frau gefunden. Die Identität steht offiziell noch nicht fest. Es dürfte sich aber um die vermisste Wanderin handeln, wie die Kantonspolizei gestern mitteilte.

Im Auftrag der Staatsanwaltschaft St. Gallen wird der Unglückshergang durch Mitarbeiter des Alpinkaders der Kantonspolizei St. Gallen abgeklärt. (wo)

Auffahrunfall im Kreisel Mühleäuli

BUCHS. Am Donnerstag, gegen 17 Uhr, ist es an der Rheinstrasse im Mühleäulikreisel zu einem Auffahrunfall zwischen zwei Autos gekommen. Ein Mann verletzte sich eher leicht, teilt die Kantonspolizei mit. Ein 68-jähriger Mann musste sein Auto im Kreisel verkehrsbedingt abbremsen. Der nachfolgende 45-jährige Autofahrer bemerkte dies zu spät und sein Auto prallte folglich gegen das stillstehende vordere Auto. Der 68-Jährige verletzte sich leicht, konnte aber selbstständig einen Arzt aufsuchen. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere tausend Franken. (wo)

Ohne Auto an den Staatsfeiertag

REGION. Die Liechtensteiner Landespolizei rät am Montag, 15. August (Staatsfeiertag), auf das Auto zu verzichten und das Fahrrad oder die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Auch in diesem Jahr stehen am Staatsfeiertag in Zentrumsnähe keine Parkmöglichkeiten für Fahrzeuge auf Wiesen zur Verfügung. Die Besucher, welche mit dem eigenen Fahrzeug anreisen, werden auf die Aussenparkplätze in Triesen sowie in Schaan verwiesen. Von dort werden die Festbesucher mittels eines Shuttle-Dienstes zum Zentrum und wieder zurück gebracht. Aufgrund dieser Parkplatzsituation rät die Polizei auf das eigene Fahrzeug zu verzichten und auf das Fahrrad oder die kostenlosen öffentlichen Verkehrsmittel umzusteigen. (pd)

34 000 Jungfische eingesetzt

Das Amt für Natur, Jagd und Fischerei des Kantons sorgt sich um die Nasen, die vom Aussterben bedroht sind. Mit dem Einsetzen von jungen Fischen soll das Überleben gesichert werden. Der W&O hat den Fischereiaufseher begleitet.

CORINNE HANSELMANN

REGION. Vorsichtig schöpft Marcel Zottele, kantonaler Fischereiaufseher des Rheintals und der Bodensee-Zuflüsse, mit einem Netz die wenigen Zentimeter langen jungen Nasen in einen Eimer. Sie haben den Transport von der Fischzucht nach Rüthi dank grossen Wassergefässen mit Sauerstoffzufuhr gut überstanden. Nun werden sie in den Rheintaler Binnenkanal bei Rüthi eingesetzt und tragen hoffentlich zum Erhalt der vom Aussterben bedrohten Fischart bei.

«Die Jungfische brauchen ruhige Flachwasserzonen, wo sie auch bei allfälligem Hochwasser Schutz finden», erklärt Zottele. Dies ist dank der Renaturierung in diesem Abschnitt des Kanals gegeben. Zottele vergleicht die Wassertemperatur des Eimers mit der des Flusses und gleicht diese langsam an, bevor er die rund 15 000 Fische in die Freiheit schwimmen lässt. Sie bleiben eng beieinander. «Die Nasen sind ausgeprägte Schwarmfische», weiss der Fachmann. «Sie ernähren sich vorerst von Plankton, das sind wenige Mikrometer kleine Wasserorganismen, und von Kieselalgen.» Später weidet der Fisch vor allem Algen vom Flussgrund ab.

Es überleben nicht alle

Weiter geht's zum Schluch bei Lienz, wo weitere ungefähr 15 000 Nasen eingesetzt werden. Auch hier finden sie dank ruhigen Seitenarmen und Bewuchs durch Pflanzen einen guten Lebensraum vor, wo sie sich auch verstecken können. Das ist wichtig, werden sie doch gerne von Vögeln und anderen Fischen gefressen. «Alle werden bestimmt nicht überleben», weiss Zottele. Trotzdem sollten die Jungfische so früh wie möglich in ihre natürliche Umgebung eingesetzt werden, damit sie sich den natürlichen Gegebenheiten anpassen können. Bereits mehrmals haben die St. Galler Fischereiaufseher Nasen in diese geeigneten Gewässer eingesetzt, letztmals vor zwei Jahren. Dass zumindest



Fischereiaufseher Marcel Zottele lässt Tausende von jungen Nasen im Schluch bei Lienz in die Freiheit schwimmen.

einige Fische es jeweils schaffen, beweisen die Sichtungen von 15 bis 18 Zentimeter langen Nasen im Schluch bei Lienz. «Mit grosser Wahrscheinlichkeit stammen die gesehenen Fische vom damaligen Besatz», so Zottele.

Nasen in der Simmi

Auch in der Simmi, zwischen der ARA Gams und der Mündung in den Werdenberger Binnenkanal bei Haag, wurden vereinzelt Nasen gesichtet, wie auch im Gaszenbach, der 400 Meter weiter nördlich in den Kanal fliesst. Doch Laichzüge von ganzen Schwärmen, die noch vor 20 bis 30 Jahren immer etwa zwischen März und Mai flussaufwärts schwimmend gesehen wurden, sind heute in der Ostschweiz kaum mehr anzutreffen.

«Auch die rund 30 Zentimeter langen Nasen in der Simmi sind noch nicht geschlechtsreif», weiss

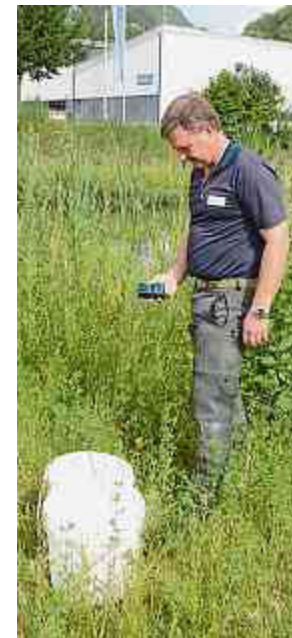
Zottele. Sie brauchen rund fünf bis sieben Jahre, bis sie erstmals laichen. «In dieser Zeit kann viel passieren». Ein Teil der Fische wandert in den Bodensee und kommt allenfalls später zum Laichen wieder zurück, wenn es ihnen möglich ist. «Das Verbauen der Flüsse mit Querbauwerken, zum Beispiel von Kraftwerken, hat den Fischen über die gesamte Schweiz gesehen das Leben schwer gemacht», erklärt Zottele einen der Gründe, warum die in der Schweiz seit 2007 geschützte Nase so selten geworden ist.

Genetische Unterschiede

Es gibt in der Ostschweiz zwei genetisch verschiedene Nasenpopulationen. «Oberhalb des Rheinfalls, also auch auch im Bodensee und im Rheintal, lebt die sogenannte 'Bodensee-Nase'. Unterhalb des Rheinfalls und in den dortigen Zuflüssen ist es die

«Rhein-Nase», so Zottele. Deshalb sei es wichtig, dass auch die Eier für die Zucht der Jungfische von heimischen Fischen stammen. Die nun eingesetzten Fische wurden aus Eiern von Nasen aus dem Alpenrhein-Einzugsgebiet gewonnen und erbrütet. Dabei arbeitet das Amt für Natur, Jagd und Fischerei eng mit den österreichischen Kollegen zusammen.

Die in den Transportboxen verbleibenden 4000 Jungfische entlässt Zottele in einen Zufluss der Rietaach. Erleichtert darüber, dass er den diesjährigen Nasenbesatz ohne Zwischenfall abschliessen konnte, hofft der Fischereiaufseher nun, dass sich in den kommenden Jahren der Erfolg des Projekts einstellen wird und wieder mehr Nasenschwärme in den Gewässern der Region zu sehen sein werden.



Die Temperatur des Wassers wird verglichen.

Mehr Toggenburg für die Welt

Von April bis Juni wurden deutlich mehr Waren aus dem Toggenburg ins Ausland exportiert als noch in der Vorjahresperiode. Mit den sinkenden Importzahlen kombiniert ergibt sich ein beträchtlicher Handelsbilanzüberschuss.

RUBEN SCHÖNENBERGER

TOGGENBURG. Quartalsweise veröffentlicht der Kanton St. Gallen die Aussenhandelszahlen. In diesen wird festgehalten, wie viele Waren in den vergangenen drei Monaten exportiert und importiert wurden. Im Wahlkreis Toggenburg lässt sich dabei eine beträchtliche Steigerung beobachten.

Im zweiten Quartal dieses Jahres wurden Waren im Wert von rund 101 Millionen Franken ausgeführt. Das entspricht einem Plus von 15,5 Millionen Franken oder 17,9 Prozent gegenüber der Vorjahresperiode. Teuerungsberichtigt beträgt das Plus noch 12 Prozent. Auch gegenüber dem ersten Quartal 2016 ist mit einer Steigerung um 10,9 Millionen Franken ein deutliches Plus festzustellen.

Weniger Importe als im Vorjahr

Auf der anderen Seite stehen die Importe. In den Monaten April bis Juni wurden im Toggenburg Waren im Wert von rund

76 Millionen Franken importiert. Das sind 5,7 Millionen Franken oder 6,9 Prozent weniger als in der Vorjahresperiode. Teuerungsberichtigt sind es gar 10,6 Prozent weniger. Gegenüber dem ersten Quartal dieses Jahres ist jedoch ein leichtes Plus von 3,1 Millionen Franken zu verzeichnen.

Deutlicher Überschuss

Verrechnet man die beiden Werte, erhält man die Handelsbilanz eines bestimmten Zeitraums. Bei einem Überschuss ergeben sich Zahlungsforderungen, bei einem Minus Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland, wie der Kanton St. Gallen in der Erklärung zu den Zahlen schreibt.

Für den Wahlkreis Toggenburg ergibt sich für das zweite Quartal ein Überschuss von rund 25 Millionen Franken. Dieser ist deutlich höher als noch in der Vorjahresperiode, in der er rund 4 Millionen Franken betragen hatte. Er ist auch höher als im ersten Quartal dieses Jahres,

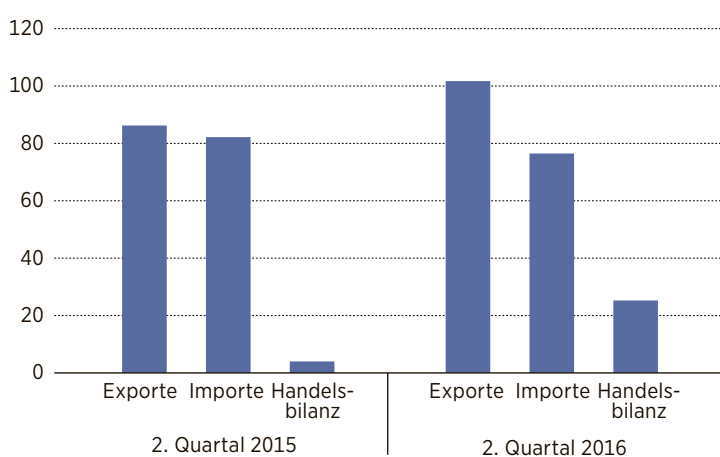
als er rund 17 Millionen Franken betragen hatte. Der Effekt eines steigenden Handelsbilanzüberschusses kann sowohl negativ als auch positiv sein, wie der Kanton

zu den Zahlen weiter schreibt. Ein erhöhter Export kurbelt die inländische Produktion an, was zu einem Rückgang der Arbeitslosigkeit führen kann. Dies ge-

Handelsbilanzüberschuss gestiegen

Gegenüber dem Vorjahresquartal ist der Handelsbilanzüberschuss des Toggenburgs beträchtlich gestiegen. Dies ist zurückzuführen auf eine Steigerung im Export sowie auf eine Reduktion im Import.

Aussenhandel in Mio. Franken



Quelle: Kanton St. Gallen, Grafik: sgt

schieht jedoch nur, wenn die steigenden Exporte nicht auf Probleme im inländischen Absatz fussen. Allerdings erhöht ein steigender Handelsbilanzüberschuss aufgrund steigender Exportzahlen auch die Abhängigkeit vom Ausland.

Nicht inbegriffen in den Zahlen sind Edelmetalle, Edel- und Schmucksteine, Kunstgegenstände sowie Antiquitäten. In diesem Bereich würden bereits kleine Mengen grosse Schwankungen erzeugen.

Auch im Kanton mehr Exporte

Im gesamten Kanton St. Gallen wurden im zweiten Quartal Waren im Wert von 2822 Millionen Franken ausgeführt (+5,5 Prozent teuerungsberichtigt) und Waren im Wert in der Höhe von 2189,5 Millionen Franken eingeführt (+3,6 Prozent teuerungsberichtigt). Auch der Kanton weist also einen Handelsbilanzüberschuss aus. Dieser beträgt 632,6 Millionen Franken, 151,1 Millionen mehr als in der Vorjahresperiode.